

Was passiert denn da im StuPa?



Im Studierendenparlament der Ruhr-Universität gab es einen für viele unerwarteten Bruch. Nach dem Antrag auf ein Misstrauensvotum durch ein Mitglied einer Koalitions-Liste entschlossen sich beide mittlerweile ehemaligen Sprecher:innen ihr Amt niederzulegen. Auf einer Dringlichkeitssitzung am 19. Mai wurde bereits ausführlich über einige der zugrundeliegenden Kritikpunkte gesprochen, die hinter dem Votum standen, sowie mit Patrick Walkowiak und Felix Christof Käppel zwei neue Sprecher gewählt. Doch im Hintergrund scheint es weiterhin zu brodeln, und besonders groß ist die Frage: Wie neu sind die Probleme? Warum wurden sie jetzt zu viel? Koalitionen und Mehrheitsverhältnisse werden wohl neu verhandelt werden müssen, und die nächste Wahl könnte spannend werden. Was in der Sitzung genau vorgefallen ist, und wie sich Mitglieder des Parlaments dazu äußerten, erfahrt ihr in dieser und den kommenden Ausgaben.

:Die Redaktion

NACH DEN LANDTAGSWAHLEN

Warum es für die AfD-Fraktion in Bochum nun eng werden könnte.

4



WEN JUCKT`S?

Wie uns wieder zur Sommerzeit die Qual mit nervigen Insekten zu schaffen macht.

6



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: [:bsz](https://www.facebook.com/bsz)

Twitter: [@bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)

Insta: [@bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)

Awareness geht uns alle an!

Im Wintersemester 2021/2022 fand sich am Campus der Ruhr Universität Bochum ein Seminar der besonderen Art zusammen. „Unser Campus“, geleitet von Laura Chlebos (eine der MitarbeiterInnen des Marie Jahoda Center für internationale Geschlechtsstudien), ist ein Seminar im Rahmen des von ihr geleiteten gleichnamigen Projektes gewesen, das den Campus der Ruhr Universität in Bochum als einen öffentlichen Raum identifiziert, der für „Wissen, Austausch, Freundschaft und Toleranz“ steht. Auch steht dieser Raum für „Aufmerksamkeit und Respekt“, über die man sich vor allen Dingen erst mal im Klaren sein muss, um Missstände zu entdecken, gegen sie anzugehen und für StudentInnen Anlaufstellen und Safer Spaces zu schaffen.

Wichtig dafür ist vor allen Dingen Bewusstsein, auf Englisch Awareness. Im Zuge des Seminars haben wir vor allen Dingen unterschiedliche Bereiche untersucht, denen wir an unserem Universitätscampus besondere Achtsamkeit schenken müssen; unseren Kommilitonen und vor allem auch uns zuliebe. Dabei machten wir häufig dieselben Entdeckungen, welche als Missstände identifiziert werden können, so beispielsweise die fehlende Sicherheit in den dunklen und verwinkelten unterirdischen Parkdecks der Universität, den Barriere-unfreundlichen Klapperplatten auf dem Weg zur Universität, die unzureichende und nicht ausreichend anonyme Möglichkeit, rassistische und sexistische DozentInnen zu melden, die unzureichend sanierten Toiletten in den Gebäuden der Geisteswissenschaften und weitere unzählige Missstände, die unseren Campus zu einer potentiellen Gefahren- und Diskriminierungszone für StudentInnen entwickelt.

Unschwer zu erkennen sind dies alles potentiell grenzüberschreitende oder diskriminierende Zustände, über die sich viele StudentInnen aber auch MitarbeiterInnen der Ruhr Universität in Bochum bewusst sind. Aufgrund der Größe der Probleme und der fehlenden Unterstützung der Universität und ihrer Leitung ist es jedoch nahezu unmöglich, gegen diese Missstände nachhaltig anzugehen und Lösungen zu erarbeiten.

Umso wichtiger ist es in diesem Fall aber Awareness zu schaffen. Denn je mehr KlägerInnen, desto mehr Aufmerksamkeit wird für bestimmte Bereiche erweckt und desto effektiver können auch Lösungsansätze entwickelt und verwirklicht werden.

Dafür müssen wir uns aber zunächst einmal klar machen, was Awareness ist, wer Awareness ausüben sollte und was das Ziel von Awareness an unserem Campus sein soll.

Awareness – wozu eigentlich?

Awareness impliziert das Bewusstsein für die eigenen Privilegien. Es ist die Aufgabe privilegierter Personen, sich mit der eigenen gesellschaftlichen Position auseinanderzusetzen und zu hinterfragen, von welcher diskriminierenden Struktur im gesellschaftlichen Machtgefälle sie profitieren.

Wir möchten diskriminierten Personengruppen an der RUB eine Bühne bieten und haben daher mit Menschen am Campus gesprochen, um herauszufinden, für welche Themen der Campus sensibler werden muss. Dabei sind wir auf die verschiedensten Formen von Diskriminierung getroffen. Unser Campus ist noch lange nicht so sicher, wie die Studierendenschaft es sich wünscht: Die Uni ist kein sicherer Ort für Frauen, die im dunklen allein durch unbeleuchtete und verwinkelte Parkhäuser müssen oder tagsüber die unbeleuchteten Toiletten der G-Reihe besuchen müssen. Die Uni ist ebenso wenig ein sicherer Ort für Transpersonen, die vielleicht erst am Beginn ihrer Transition stehen, nicht-binär sind oder nicht ihrem Geschlecht entsprechend gelesen werden. Eine kurze Toilettenpause kann für Transpersonen schnell zum Horror werden, da es keinen safe space gibt, den sie aufsuchen können. Eine Behinderung zu haben ist auf dem Campus auch keine Selbstverständlichkeit: Seitens der Dozierenden werden die Bedürfnisse behinderter Studierender oft hinter die Anforderungen der Fakultät gestellt. Der Campus ist nicht ausreichend barrierefrei, weder in Bezug auf die Infrastruktur noch in Bezug auf Prüfungsleistungen und Studienanforderungen. Und auch gegen rassistische Diskriminierung ist die Uni RUB nicht immun.

Es mangelt zudem an Anlaufstellen, an die sich betroffene Personen wenden können. Wir fordern mehr Sichtbarkeit von bestehenden Beratungsstellen und einen Ausbau der Antidiskriminierungsmaßnahmen am Campus. Wir verlangen ein Abrücken vom Ideal der heteronormativen, nicht-behinderten, weißen und gut-bürgerlichen Studierendenschaft und fordern eine akkurate Repräsentation dessen, was uns ausmacht: wir sind viele, wir sind unterschiedlich und wir sind alle gleich viel wert.

Was sagen Studis der Ruhr-Uni? Wo fehlt ihnen Awareness?

„Wir haben eine Gleichstellungsbeauftragte, aber was sie wirklich macht, das weiß ich nicht wirklich.“

„Genderneutrale Toiletten sind am Campus nicht vorhanden. Das ist für nicht binäre -, Intergeschlechtliche und Transpersonen, die an einem Punkt sind, wo sie sich vielleicht nicht wohlfühlen auf ein Normklo zu gehen ein Problem!“

„Es wird immer suggeriert, dass die Uni so Woke und behindertenfreundlich ist bei mir aber noch nicht angekommen. Das BZI hilft mir da zum Glück sehr!“

„Es gibt kaum Schutzräume für marginalisierte Gruppen. Ich wüsste auch einfach nicht wo ich mich genau melden soll oder kann.“

„Mit einer nicht sichtbaren Behinderung werden einige Bedürfnisse abgesprochen, weil man sie nicht sieht“

„Einige Dozierende scheinen nicht nicht neutral zu bewerten! Es zeigt sich häufig, dass sie mit Studierenden mit sichtbaren Migrationshintergrund anders umgehen als mit denen, die sie als „deutsch“ wahrnehmen.“

„Es gibt kein Referat für BiPoCs! Andere Hochschulen sind da wesentlich weiter und werden hier wirklich unterstützt!“

„Ab einer gewissen Uhrzeit traue ich mich nicht mehr über den Campus!“

„Das Leben von Transpersonen fällt am Campus komplett unter dem Radar. Die Online-Uni hat vieles vereinfacht. Man kann seinen Wunschnamen angeben und die Pronomen hinterlegen. Dozierende weisen da aber Grundsätzlich kaum darauf hin.“



Parlament in der Krise?

„Gegen uns wurde ein Misstrauensvotum ausgesprochen. Das war für uns erst mal sehr schockierend und dann sehr traurig.“

So stellte es die mittlerweile zurückgetretene stellvertretende StuPa-Sprecherin Nurgül Yildiz (Internationale Liste) bei einem Gespräch mit der :bsz dar. Mit dieser Reaktion stand sie nicht allein da. Neben ihrem ehemaligen Amtspartner Ugur Ince, waren auch Parlamentarier:innen anderer Listen sehr überrascht über diese Entwicklung. Doch zum Votum sollte es erst gar nicht kommen, denn beide Sprecher:innen entschieden sich dazu, diesem mit ihrem Rücktritt zuvorzukommen. So traten Ugur und Nurgül dann bei einer Dringlichkeitssitzung des Studierendenparlaments am 19. Mai zurück. Grund für den Dringlichkeitsantrag war eine Änderung an der Sozialbeitragsordnung wegen des 9-Euro-Tickets, die thematisiert werden sollte. Zunächst wurde dieses Thema jedoch von den ans Licht tretenden Zerwürfnissen innerhalb des Parlaments überschattet.



Meinungen

Auch außerhalb der Sitzung am 19. Mai gab es Zweifel, Fragen und Kritik bezüglich der Misstrauensvoten und deren Hintergründen. Ehemaliger Sprecher Ugur Ince (IL) war überrascht vom Umgang mit der Situation. Die Anträge zu den Voten seien erst nur an seine Stellvertreterin Nurgül Yildiz (IL) gesendet worden, welche sich zu diesem Zeitpunkt mitten in der Klausurphase befand. „Dass sie wegen der Klausurenphase davon nichts mitbekommt, sollte für alle verständlich sein. Neben allen Ämtern und der Hochschulpolitik sind wir vor allem alles Menschen, die studieren.“ Erst kurz vor Ablauf der entsprechenden Frist sei er selbst in Kenntnis gesetzt worden, und konnte entsprechend zur Dringlichkeitssitzung mit dem Tagesordnungspunkt des Misstrauensvotums einladen. Die Liste des Antragsstellers hat sich bisher zu diesem Vorwurf nicht geäußert. Das fehlende Vertrauen sah Ugur jedoch auch, und zwar in der gesamten Koalition. An den tatsächlichen Hintergründen des Votums äußerte auch Nick Linsel (LiLi) Zweifel. „In der Sitzung ist klar geworden – es waren vor allem persönliche Differenzen und keine inhaltlichen“, so Nick. „Zwischenrufe“ im Chat und die öffentliche Problematisierung eines privaten Telefongesprächs

zwischen ihm und Ugur durch NaWi-Parlamentarier Tim Cremer zeigten, dass solch eine Vermutung nicht ungerechtfertigt ist. Auch zum Antrag auf eine Dringlichkeitssitzung bezüglich einer Änderung der Sozialbeitragsordnung wegen des 9-Euro-Tickets gibt es offenbar Fragen: „Wenn der AstA vorausschauend gehandelt hätte, hätte man das schon lange geklärt haben müssen. Aus unserer Sicht ist das fragwürdig, dass das der wirkliche Grund für die Dringlichkeitssitzung war“, so Nick. Seinen eigenen Rücktritt und den seiner Stellvertreterin erklärte Ugur damit, dass es derzeit schon klar sei, dass in der Koalition Brüche vorhanden seien. „Wie soll dann eine professionelle Zusammenarbeit funktionieren, wenn der Antrag des Misstrauensvotums schon unprofessionell war“, fasste er zusammen. Sowohl das Mittel des Votums als auch die Umstände der Anträge hielt er nicht für den richtigen Weg, um mit den Problemen umzugehen. Ehemalige stellvertretende Sprecherin Nurgül teilte diese Auffassung: „Die aktuelle Situation zeigt einfach, dass es an Vertrauen und Wertschätzung fehlt. Es wird auch einfach nicht kommuniziert.“

Die Sitzung

- Da das Misstrauensvotum durch den Rücktritt gegenstandslos wurde, wurde der für letzteres festgelegte Tagesordnungspunkt genutzt, um die Kritik offenzulegen und Hintergründe klarzumachen. Zuerst verabschiedete Ugur sich jedoch aus seinem Amt, und erklärte die Entscheidung zum Rücktritt. Er sehe viele der Kritikpunkte ein, die ihm bereits dargestellt wurden, und er und Nurgül bedankten sich für die Zeit als Sprecher:innen. Ugur machte klar, dass er seine Wahl in das StuPa durch die Studierenden als klaren Auftrag sieht, den er weiter erfüllen wird.
- Im Folgenden erklärte Eren Ertunc Yavuz (IL), was für ihn persönlich hinter dem ausgesprochenen Misstrauen steht. So habe Ugur an vom AstA organisierten Freizeitveranstaltungen teilgenommen, zu denen Mitglieder anderer Listen nicht ausreichend eingeladen wurden. Außerdem sei im Alleingang von den Sprecher:innen mit dem Grafiker des AstA ein Info-Flyer entworfen worden sein, der qualitativ mangelhaft war und die Öffentlichkeitsarbeit des StuPa – in welcher die neuen Sprecher:innen besonders aktiv waren – habe einen zu starken Fokus auf die Arbeit der IL gelegt. All dies zeige eine mangelnde Trennung von Privatem und Professionellen, sowie fehlende Abgrenzungen zwischen der Arbeit als IL-Abgeordnete und StuPa-Sprecher:innen. Der zweite große Kritikpunkt bezog sich allgemein auf die Aufgaben der Sprecher:innen. Bei den Protokollen der Sitzungen sei man erheblich im Verzug und die Webseite des StuPa würde nicht aktualisiert. Den weiteren Kritikpunkt, dass Bilder der Sprecher:innen auf der Webseite hochgeladen wurden, wehrte der ehemalige Sprecher David Semenov ab. Dies sei schon länger so üblich, was ein Blick auf die Internetpräsenz des StuPa schnell zeigen würde. Dea Xhelili (IL) bemängelte die fehlende Trennung zwischen Ugur als Sprecher und als Privatperson, wenn über die Teilnahme an Veranstaltungen des AstA gesprochen wird. Allgemein wünschte sie sich, dass man über solche Themen erst miteinander spricht, bevor man sich für ein Misstrauensvotum entscheidet.
- Doch Eren stand mit seiner Kritik nicht allein da. Sofie Rehberg (GRAS) schloss sich besonders bezüglich der veralteten und

falschen Inhalten auf der Webseite an. So gäbe es mehrere Fälle, in denen Namen von Personen falsch geschrieben, und trotz vermehrter Hinweise nicht korrigiert wurden – teilweise über Monate. Dies, und fehlerhafte Informationen zu der Besetzung von Ausschüssen seien auch ein Zeichen für fehlende Wertschätzung. Auch die Kritik am Verzug bei den Protokollen der Sitzungen wurde von mehreren Seiten geteilt. Doch fehlende Protokolle sind in den letzten Jahren eher die Regel gewesen. Auf Nachfrage der :bsz erklärte Emre Yavuz (IL), dass die aktuellen Mängel größer seien. Zuvor hätten die Protokolle zumindest den Parlamentarier:innen vorgelegen, auch wenn man über die Webseite nicht auf sie zugreifen konnte. Auch Nick Linsel (LiLi) äußerte jedoch Zweifel. Die Probleme mit der Webseite und auch mit der Öffentlichkeitsarbeit seien nicht neu, sondern besonders von der Opposition schon in der Vergangenheit oft angesprochen worden. Warum die aktuelle Situation für den Antragssteller des Misstrauensvotums Talha Demirci (NaWi), nun gravierend genug seien, fragte auch er sich. Talha hatte sowohl das Misstrauensvotum als auch die Dringlichkeitssitzung (zusammen mit anderen Parlamentarier:innen) beantragt. Sein Verhalten bei der Erstellung der StuPa-Flyer verteidigte Ugur. Während deren Design nicht ideal gewesen sei, habe es auch keinen Beschluss oder einheitliche Meinung seitens des AstA gegeben. Dass er sie im Alleingang gegen den Widerstand des Studierendenausschusses in die Ersti-Beutel packen ließ, stritt er also ab. Grundsätzlich äußerte er jedoch Verständnis für die Kritik, kündigte im gleichen Atemzug jedoch an, bei seinen Nachfolgern genauso genau hinzuschauen. Eben einer seiner Nachfolger, Patrick Walkowiak (NaWi) macht noch mal klar, was für ihn besonders schwerwiegend war. Er sah einen falschen Fokus bei der Arbeit der Sprecher und schwere Mängel in der Amtsführung. So wurde wiederholt versäumt, eine Satzungsänderung beim Rektorat einzureichen, wodurch diese unwirksam blieb. „Das ist keine Kleinigkeit“, so Patrick. Ugur machte deutlich, dass er es als seine besondere Aufgabe versteht, in Zukunft zu beobachten, ob es in den kritisierten Bereichen Verbesserungen gibt.

Nick Linsel äußerte Verständnis für die Entscheidung, findet jedoch schade, „dass es für uns undurchsichtig, was die ganz konkreten Gründe für Votum und Rücktritt waren.“ Der Antragssteller des Misstrauensvotums, Talha Demirci (NaWi) selbst hatte sich dazu in der Sitzung nicht geäußert.

Disclaimer:

Alle Listen wurden bezüglich Statements zur Situation kontaktiert. Wir werden das Thema auch in den kommenden Ausgaben erneut aufgreifen und dort weiteren Personen, die bisher nicht auf dieses Angebot eingingen, noch Raum geben sich zu äußern.

Texte :Jan Krischan Spohr

Ausschreitungen in Berlin

Palästinenser und Kurden. Zwei über Jahrzehnte unterdrückte Völker möchten demonstrieren. Über das Wochenende sind hunderte Beamte in Berlin im Dienst.

Jedes Jahr gedenken Palästinenser am 15. Mai der Flucht und Deportation hunderttausender Menschen mit Demonstrationen. Ein bedeutender Gedenktag, auch bekannt als Nakba. Nakba heißt auf Deutsch so viel wie „Unglück“ oder „Katastrophe“ und erinnert an die Vertreibung der Menschen, die, nachdem Großbritannien ein Teil des Mandatsgebiets Palästina am 14. Mai 1948 Israel getauft hatte, ihre Heimat gezwungenermaßen verlassen mussten.

Wie jedes Jahr waren anlässlich der 74. Nakba pro-palästinensische Demonstrationen angekündigt worden, unter anderem auch in der Hauptstadt. Dieses Jahr sollte nicht nur der Nakba gedacht werden, sondern auch der bekannten Al-Jazeera-Journalistin Shirin Abu Akle. Die palästinensische Journalistin wurde laut Augenzeugen während eines israelischen Militäreinsatzes erschossen.

Das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg (OVG) wies alle fünf Anträge ab und untersagte

jegliche pro-palästinensische Demonstration in Berlin. Die Begründung des OVG stützt sich auf eine Gefahrenprognose. In der Vergangenheit sei es auf pro-palästinensischen Demonstrationen häufig zu volksverhetzenden antisemitischen Ausrufen, Gewaltverherrlichung und Gewalttätigkeiten gekommen. In einer Polizeimeldung vom 12. Mai 2022 gab die Berliner Polizei bekannt, dass basierend auf diesen Erfahrungen eine „unmittelbare Gefahr“ für Wiederholung bestünde. Viele Jurist:innen kritisieren das Demonstrationsverbot, denn die Untersagung einer Versammlung sollte nur in Betracht kommen, wenn Beeinträchtigungen nicht anders verhindert werden könnten, durch sogenannte „mildere Mittel“. Andere sehen im Beschluss ein deutsches Bedürfnis jegliche Kritik an Israel im Vorhinein zu verhindern, um sich vor Antisemitismus-Vorwürfen zu schützen. Doch nicht nur Demonstrationen gegen die israelische Politik beschäftigten die Berliner Polizei in der vergangenen Woche. Am Samstag demonstrierten ca. 700 Kurden gegen die türkische Politik. Die Demonstrationen richteten sich gegen die türkischen Angriffe gegenüber Kurden im Nordirak und Syrien. Mehrfach soll die Demonstration aufgrund von verbotenen Ausrufen, die mit der Arbeiterpartei Kurdistan (PKK) sympathisierten, gestoppt worden sein.

Die PKK ist eine kurdische Arbeiterpartei, die heutzutage unter der Bezeichnung Volkskongress Kurdistan agiert. Das Ziel der PKK ist ein autonomer, kurdischer Nationalstaat. Ein Ziel, das bis heute noch mit Waffengewalt verfolgt wird und somit auswärtige Belange Deutschlands gefährdet. Die Waffengewalt der PKK wurde als Einsatz „terroristischer Mittel“ eingestuft und seit 2002

befindet sich die Partei auf der EU-Terrorliste. Die Demonstranten kritisierten nicht allein die türkische Politik, sondern auch die Mitverantwortung Deutschlands. Für viele Kurd:innen stellt die Zusammenarbeit oder auch Vereinbarungen zwischen Deutschland und der AKP-Regierung eine Stärkung der türkischen Regierung und des türkischen Militärs dar. Gleichzeitig bedeutet die

Stärkung der türkischen Regierung eine Schwächung, sogar Abwärtsentwicklung für Kurden in der Türkei, Syrien und im Irak. In Folge von der wirtschaftlichen und politischen Stärkung der türkischen Regierung werden dann bei türkischen Militäroperationen unter anderem deutsche Waffen in kurdischen Gebieten eingesetzt. Die Demonstration in Berlin verlief nicht gerade friedlich. Es kam zu Flaschenwürfen, gewaltsamen Auseinandersetzungen mit Fahnenstangen und Plakaten und sogar zu mehreren Festnahmen.

:Miena Momandi

AUS FÜR DIE AFD IN BOCHUM?

Nach der Landtagswahl in NRW geht ein nun ein Beben durch die Ratsfraktion der AfD Bochum.

Überraschende Neuigkeiten gab es diese Woche von der Alternative für Deutschland Bochum. Nach den Landtagswahlen in NRW tritt nun die komplette Ratsfraktion aus der Partei aus. Somit gibt es vorerst keine AfD-Fraktion mehr in Bochum Rathaus. Grund für den Austritt soll

nach eigenen Angaben die Entwicklung der AfD sowie der radikale Kurs der Partei sein. Man stünde bei der Bochumer AfD für einen moderaten und konservativen Kurs, dieser wäre jedoch immer weniger durchzusetzen, heißt es in einem Statement.

Auf dem Kreisparteitag nach der Landtagswahl soll es zu einem emotionalen Rechenschaftsbericht des Kreisvorsitzenden Markus Scheer gekommen sein, der im Anschluss seinen Parteiaustritt ankündigte. Sechs weitere Parteimitglieder folgten mit der Austrittserklärung. Der Bruch mit der Partei sei nicht spontan gewesen, sondern nach langer Beobachtung der Entwicklungen in der Partei lange vorbereitet. Die Ratsmitglieder Nicole Scheer, Christian Krampitz, Lars Schmidt, Markus Schröder und Jens Oliver möchten im Rat bleiben, jedoch unter der Flagge der neuen Gruppierung der „Fraktion für Bochum“ (FFB).

Für die AfD Bochum geht es jetzt mit Christian Loose weiter. Dieser wurde nach seinem Wiedereinzug in den Düsseldorfer Landtag nun zum Sprecher des Kreisverbands Bochum bestimmt. Mit diesem Vorstand wolle sich auch der komplette Kreisverband der Alternative für Deutschland Bochum neu aufstellen. Da nun die alten Fraktionsmitglieder ihr Mandat unter neuem Namen beibehalten, geht dies nicht ohne Weiteres. Loose fordere die ehemaligen AfD-Ratsmitglieder dazu auf, die Mandate an AfD-Nachrücker weiterzugeben.

:Artur Airich



VERTEIDIGUNG MIT ALLEN MITTELEN

Die Dokumentation *The Last Forest* verleiht dem indigenen Volk der Yanomami eine Stimme – gegen die Ausbeutung durch die Weißen.

Auf der 71. Berlinale fand im Jahr 2021 die Weltpremiere des neuen Films von Luiz Bolognesi statt. Der brasilianische Filmemacher und Anthropologe dokumentierte in der Vergangenheit bereits in *Ex Pajé* das Leben und die drohende Vernichtung der Paiter Surui, einem Volk im Amazonasbecken. Für sein neuestes Projekt erschuf Bolognesi zusammen mit dem Yanomami-Häuptling und Schamanen Davi Kapenawa Yanomami auf kurzweiligen 76 Minuten Spielzeit eindrucksvolle Bilder, welche das Leben, die Kultur, die Herkunftsgeschichte und den Kampf der Yanomami gegen weiße Goldschürfer:innen im Amazonasgrün darstellen. Der Film berührt inhaltlich besonders durch die Verzweiflung Davis, dessen Volk sich gegen die weißen Eindringlinge in ihr Land mit Pfeil und Bogen zur Wehr setzt, und das weiß, dass es einer Übermacht entgegensteht. Doch die Yanomami schützen trotzdem mit eisernem Willen ihr Land im

Grenzgebiet von Brasilien und Venezuela. Dort leben sie seit 1000 Jahren – 500 Jahre länger als es die beiden Länder überhaupt

gibt. Bereits in der Vergangenheit, in den 1970er Jahren, fielen weiße Goldgräber:innen in das Yanomami-Territorium ein – und brachten Krankheiten mit sich. Von dem größten indigenen Volk im Amazonasgebiet starben über 1.800 Mitglieder. Seitdem ist die Lebensgrundlage der Yanomami gefährdet. Unter Präsident Jair Bolsonaro erlitten sie erneute Einfälle von Goldsucher:innen in ihr Land, die das Wasser mit Quecksilber vergifteten und tödliche Krankheiten wie das COVID-19-Virus verbreiteten, unter denen besonders die Kinder der Yanomami litten. Unter diesen Bedingungen sah sich Davi gezwungen, die Städte der Weißen aufzusuchen, um mit ihnen zu sprechen und



sie darum zu bitten, die Grenzen seines Landes zu wahren und auch den Mineralienabbau einzustellen, denn die Yanomami glauben daran, dass die Mineralien zusammen mit giftigen Gasen unter der Erde verschlossen wurden, damit die Menschen sie nicht anrühren. Es ist ein Überlebenskampf, der sich in den nächsten Jahren fortsetzen wird.

Stilistisch überzeugt der Film zum einen durch die fehlende Synchronisation. Die indigene Sprache der Yanomami ist für uns unverständlich und mit Untertiteln unterlegt, sodass wir vollends in die fremde faszinierende Lebensweise eintauchen können. Zum anderen ist kein einziges Mal ein:e Weiße:r im Bild. Die Yanomami sind die einzigen, die zu Wort kommen, die ihre Geschichte selbst erzählen. Und diese Geschichte geht uns alle etwas an, denn es ist eine schreckliche, eine, die mal wieder zeigt, dass wir, die Nicht-Indigenen in unserer ganzen Grausamkeit diesen Planeten und seine Natur in keiner Weise verdient haben. Um mit den Worten Davis zu schließen: „Hören Sie gut zu. Ich heiße Davi Kopenawa Yanomami und ich möchte ihnen ein paar Dinge erklären. Sie, die auf der anderen Seite des Ufers leben sehen es von hier nicht. Sie denken, der Wald ist unberührt. Aber weiße Menschen, die an der Macht sind, erlauben das Schürfen in unserem Land. Nicht-Indigene Behörden benutzen gerne das Wort ‚wichtig‘. Für euch, den Menschen aus der Stadt, gibt es nichts Wichtigeres als Konsumgüter. Aber egal, wie viele Güter ihr weißen Menschen besitzt, ihr wollt sie einfach nicht teilen. Ihr seid geizig. Und die Massenproduktion von Konsumgütern schadet den Wäldern. Fruchtbarkeit ist uns wichtig, die Tiere des Waldes. Es ist wichtig, Essen mit unseren Leuten zu teilen. Wir teilen unseren Fortbestand, unsere Entwicklung, unsere Lebensweise und unsere Existenz als Volk.“

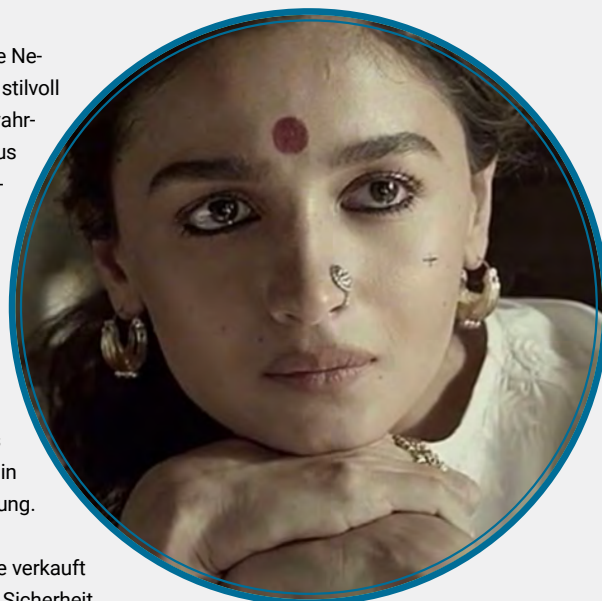
:Rebecca Voeste

GANGUBAI KATHIAWADI

Zuhälterei, Zwangsprostitution und falsche Versprechungen. Wie aus der unschuldigen Ganga Gangubai wurde.

Wer mit Bridgerton seine Liebe zum indischen Film und Fernsehen neu entdeckt hat, dem wird der neue Netflix Film, mit der indischen Schauspielerin Alia Blatt in der Hauptrolle, sicher nicht enttäuschen. Bunt, stilvoll und ganz viel Kultur – der Film stellt eine der schlimmsten Seiten Indiens, gesellschaftskritisch, relativ wahrheitsgetreu und dennoch wunderschön dar. Die junge und hoffnungsvolle Ganga aus gutem Elternhaus verliebt sich und wird von ihrem Verlobten hinter das Licht geführt. Sie hofft, als große Schauspielerin herauszukommen und endet im größten Rotlichtbezirk des Landes – verkauft von ihrer großen Liebe für 1.000 Rupien, umgerechnet 12,26 €.

Die Handlung spielt in den 1950er-Jahren Indiens und greift die großen gesellschaftlichen Probleme Indiens und vieler anderer Länder auf: die Zwangsprostitution und den Wert und die Stellung von Sexarbeiterinnen in der Gesellschaft. Obwohl der Film in der Vergangenheit spielt zeigt er, dass sich dennoch vieles nicht verändert hat. Sexarbeiterinnen in Indien stehen nach wie vor nicht viele Rechte oder Möglichkeiten zu. Der Film zeigt auch die Aussichtslosigkeit der Frauen, die in die Zwangsprostitution gedrängt beziehungsweise gezwungen werden. Frauen, die Zwangs-prostituiert werden und es schaffen zu entkommen, werden von ihren Familien ausgestoßen, sogar umgebracht, denn sie bleiben ein „Schandfleck“ für die Familie. Die meisten Frauen haben keinen Abschluss und keinen Zugang zur Bildung. Doch es kommt noch schlimmer, wegen ihres Rufes stellt sie kein anderer ein und sogar ihren Kindern bleibt oftmals der Zugang zur Bildung verwehrt. Somit verbleiben die meisten in dem Bordell, an das sie verkauft werden und sterben auch dort. Hinzu kommt, dass die wenigsten Zuhälter sich um die Gesundheit und Sicherheit der Frauen scheren. Aber nicht unter der Leitung von Ganga aka Gangubai Kathiawadi. Denn aus Ganga wird Gangubai. Eine gefürchtete Frau in ihrem Viertel, die für die Emanzipation der Frauen kämpft und auf diesem Weg ihr eigenes Glück opfert. Für eine dramatische Darstellung ist Bollywood zwar bekannt, aber in diesem Film ist sie angebracht!



:Miena Momandi

Das weiße Narrativ der Obrigkeit

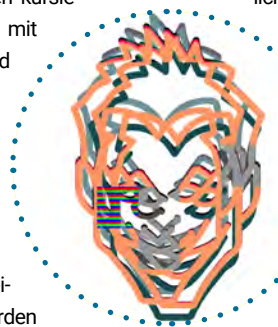
Kommentar

In den letzten Wochen gab es wiederholt Angriffe aus dem rechten Spektrum. Doch eine ordentliche Einordnung scheint nicht möglich. Denn diese Menschen können anscheinend nicht klar denken, obwohl sie Manifeste von über 100 Seiten schreiben, alles detailliert organisiert und geplant haben, sind sie doch einfach nur Menschen mit psychischen Problemen.



Das Narrativ scheint einfach: Mensch kommt aus einem Land, das nicht zum „westlichen Kulturkreis“ gehört, und macht etwas Unmenschliches. Dann ist klar, wie wir es einordnen: Es ist ein Terrorist. Aus der Etymologie zeigt sich, dass sich das Wort Terror aus dem französischen ableitet und folgende Übersetzung hat: „auf Gewaltausübung fußende politische Herrschaftsform“ oder „Ausübung von Terror, System der Gewalt- und Schreckensherrschaft“. Das war noch im 18. Jahrhundert, wo das Wort zum ersten Mal in Umlauf war. Heutzutage versteht sich das Wort folgendermaßen: „Gewaltherrschaft, systematische Verbreitung von Furcht und Schrecken zur Durchsetzung bestimmter Machtansprüche“ 'Schrecken, einschüchtern der Eindruck, schreckender Gegenstand, Schreckensnachricht'. Es hat sich entwickelt und bekam Einfluss

anderer Sprachen wie Latein und Englisch. Diese kleine Serviceleistung ist dafür da, damit wir alle auf einer Höhe sind. Aber kommen wir mal zurück zu dem Punkt, warum weiße Menschen, die gezielt marginalisierte Gruppen EINSCHÜCHTERN und umbringen wollen, keine Terroristen sein können. Das ist im Narrativ ganz einfach! Sie haben psychische Probleme. Einfach, oder? Sie wurden manipuliert, hatten keine gute Kindheit und was sich auch immer finden mag. Achtung, ich reproduziere gleich ableistische Aussagen, die gerne in den Medien kursieren. Denn Nazis und Menschen mit rechter Ideologie sind „dumm“ und „verrückt“. Aber ist das so? Und was ermächtigt sie eine Ferndiagnose zu starten? Ah wartet, der Herr Reul hat doch eine passende Antwort für uns: dass „diese gefundenen Aufzeichnungen auch als dringender Hilferuf eines verzweifelten jungen Mannes gelesen werden können“ und dass der junge Mann „massive psychische Probleme und Suizidgedanken hatte“. Ok so weit so simpel. Was mich aber fasziniert ist, dass dieses Denken bei Einordnung von nicht rechtem Terrorismus nichtig ist. Mensch ist einfach Böse. Aber darum geht es hier nicht. Vielmehr geht es darum, dass wir wissen „Nazi sein ist doof!“ und wir unser Denken rein machen wollen.



Während andere Länder mittlerweile mutiger sind und offen sagen, das war eine böswillige Tat eines Menschen, der ein gewisses Gedankengut pflegt. Mehr noch gezielt sich gegen eine Gruppe stellt und dieses einschüchtern möchte, dass es ein Terroristischer Anschlag war. Aber das wäre zu einfach und warum ist es eher angebracht, Menschen mit psychischen Erkrankungen in einen Topf zu schmeißen? Macht das wirklich Sinn? Ich sage Nein! Medien, Politiker:innen und die Gesellschaft benutzen diese, ich nenne es mal Floskel, um sich abzugrenzen. Da sie sich selbst nicht als „verrückt“ sehen. „Eigentlich war er doch immer nen ganz Ruhigen und hat auch immer die Nachbarn begrüßt.“ Bla, Bla. Sie sprechen Menschen, die selber Waffen bauen, wissen wie man Bomben bastelt jegliche Entscheidungen ab. Warum ist das problematisch?

Wir haben dadurch kein Problem mit Nazis, nein wir vernachlässigen Menschen in der Gesellschaft, die „psychische Probleme“ haben. Was ich grundsätzlich nicht verneinen würde, wenn ich an die Warteliste von Therapien denke, aber in diesem Fall ist es eine Vermeidungsstrategie, dessen was eigentlich wichtig ist. Hier wird offenkundig Rassismus und Xenophobie ausgelebt und dass das Weltbilder sind, die nicht 1945 einfach aufgegeben worden sind.

Hinzu kommt, dass sie das Narrativ des Einzeltäters lieben, doch wenn in Neukölln innerhalb kürzester Zeit Häuser angezündet werden, weil dort Menschen mit Internationaler Geschichte wohnen, weiß ich nicht wie viel Einzeltäter es geben muss bis anerkannt wird, dass dies ein Problem ist. Aber das was ich hier sage, ist alles auch nur „mutmaßlich“ ein Problem.

:Abena Appiah

Unwillkommene Besucher Burkini und „oben ohne“

Kommentar

Wer fliegt so spät durch Nacht und Zimmer? Es ist die Mücke und Blut will sie immer.



Bald wird es endlich wieder Sommer! Warme Temperaturen, tolle Festivals und schöne Tage am Kemnader See warten auf uns. Es könnte keine erfreulichere Zeit im Jahr geben. Wären da nicht diese kleinen, fieser, unangemeldeten Besucher, die einem jeden noch so harmonischen Sommertag vermiesen können. Gerade, wenn man wegen einer Allergie besonders empfindlich auf sie reagiert, sind sie plötzlich überall, wo man selbst hingeht, und vor allem nachts werden sie besonders aktiv. Die Rede ist von Mücken. Noch halten sie sich bedeckt, doch sie planen einen Großangriff. Es werden schlaflose Nächte werden und ein großes Kopfzerbrechen bei der Kleiderwahl, weil lange Kleidung nicht gerade für das angenehmste Körpergefühl sorgt, aber kurze Kleidung eine Garantie auf noch mehr Mückenstiche ist. Dieses panische

Gefühl, das aufkommt, wenn man gerade einschlafen will und auf einmal ein liebliches „Sssss...“ ertönt. Wenn man dann das Licht anschaltet, das Tier aber nicht finden kann. Wenn man dann einen schwarzen Fleck an der Wand entdeckt, näher hinschaut, in der verzweifelten Hoffnung, es sei doch nur eine Fliege, dann aber der Steckrüssel keinen Zweifel mehr zulässt. Wenn das Insekt wegfiegt, bevor man zuschlagen kann, und man es dann nicht wiederfindet und irgendwann erschöpft und resigniert ins Bett fällt. Am Morgen dann die Erkenntnis, dass man die ganze Nacht von einem Tier gequält wurde, das kleiner ist als der kleine Fingernagel, und dass es immer noch im Zimmer lauert. Einer der Mückenstiche schwillt an und mit Begeisterung hört man sich die sorgenvollen Bemerkungen von Freunden und Bekannten an, die irgendwo gelesen haben, welche neuen, gefährlichen Krankheiten die durch den Klimawandel eingewanderten Mücken übertragen können.

Noch ist es Mai, noch ist alles ein bisschen hin. Aber das Wetter wird schon wärmer, und ehe man es sich versieht, steht eben jene großartige Sommerzeit an, auf die wir alle gewartet haben...

:Alissa Wolters

Kommentar

In der französischen Stadt Grenoble wurde der Burkini und das Schwimmen „oben ohne“ erlaubt. Die Meinungen zum neuen Reglement gehen auseinander.



In Grenoble wurde das Tragen von Burkini erlaubt. Éric Piolle, der Bürgermeister von Grenoble, stimmte dem Reglement zu, den Frauen selbst zu überlassen, wie viel oder wie wenig sie beim Schwimmen tragen möchten. Diese Entscheidung sorgte für heftige Diskussionen. Der Innenminister, der Regionspräsident und die Oppositionsparteien machen aus ihrem Rassismus nicht grade ein Geheimnis. Dieses neue Reglement stellt laut ihnen eine „inakzeptable Provokation“, sogar eine „schleichende Islamisierung“ dar, die nicht mit den französischen Werten übereinstimme. Die sogenannte „Burkini-Entscheidung“ soll jetzt vor Gericht gezogen und aufgehoben werden. Dabei wird völlig außer Acht gelassen, dass mit dem neuen Reglement auch das oberkörperfreie Baden für alle erlaubt ist. Frauen dürfen also ohne jegliche Bedeckung des

Oberkörpers schwimmen gehen, aber wenn sie sich dazu entscheiden sich bedecken zu möchten, stellt es ein Problem dar. Dabei ist der Burkini lediglich eine Badebekleidung. Er bedeckt alles außer die Hände, die Füße und das Gesicht. Ähnlich wie ein Taucheranzug - der kein Problem für den Laizismus oder für die „französischen Werten“, von denen der Innenminister Gérald Darmanin twitterte, darstellt.

Fragt sich bloß, was denn diese französischen Werte sind, von denen Darmanin in hohen Tönen spricht. Sozialer Fortschritt und ein diskriminierungsfreies Klima gehören, wie es scheint, nicht dazu. Ja der Laizismus ist wichtig für die Franzosen, aber mit dieser Debatte wird wieder mal deutlich, dass die Ausgrenzung muslimischer Frauen in der Gesellschaft, eine Priorität Frankreichs darstellt. Der Beschluss war nämlich gar nicht spezifisch für den Burkini gedacht, sondern für all die Frauen, die sich selber aussuchen möchten, wie sie sich zu kleiden haben. Es mag einige wundern, aber auch viele Frauen zeigen sich ungern freizügig in der Öffentlichkeit - und solange Menschen das Recht dazu haben oberkörperfrei schwimmen zu gehen, sollten andere Menschen auch das Recht dazu haben es nicht zu tun.

:Miena Momandi

Speiseplan

AKAFO

Mensa der Ruhr-Universität-Bochum
30.05.–03.06.2022

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20-6,90 € (Stud.) 5,20-7,90 € (Gäste)	Pizza Salami S,a,a1,a3,g,2,3	Spargel-Kartoffel-Auflauf mit Putenbruststreifen G,g	Zanderfilet mit Dillsauce, Italienisches PflanzenmüÙe und Bouillon-Kartoffeln F,d,g,i	Schimmis Schaschlik mit ordentlich Pommes und nem Krautsalat S,j,2,9	Rumpsteak mit Kräuterbutter, Zuckerschoten und Kroketten R,a,a1,g
Komponenten- essen 1,80-2,50 € (Stud.) 2,80-3,50 € (Gäste)	Fruchtiges Hähnchencurry G,g,2 Sellerie-Knusperschnitzel mit Bärlauchsauce VG,a,a1,f,i	Schweinerückensteak mit Apfelsauce S,a,a1,a3,f,i,3 Bami-Medallion mit Asia-Dip V,a,a1,c	Hähnchen-Cordon Bleu mit Pilzrahmsauce G,a,a1,a3,f,g,i,2,3,8 Veganes Gulasch VG,a,a1,a3,f,i,2	Cevapcici vom Rind mit Tzatziki R,a,a1,c,g,j Gebackener Camembert mit Preiselbeeren V,a,a1,g	Seelachsfilet mit Zitronen- Kapersauce F,a,a1,d,f Gebackene Tofuschnitte mit Mango-Chutney VG,a,a1,a3,f,k,2,3
Sprinter 2,20-2,50 € (Stud.) 3,30-3,50 € (Gäste)	Bami Goreng Vegan VG,a,a1,f	Mediterrane Gemüse- Nudelpfanne VG,a,a1	Kartoffel-Spinatauflauf V,f,g	GemüÙelasagne V,a,a1,g,i	Cannelloni mit Spinat und Gouda V,a,a1,c,g,i
Beilagen 0,80 € (Stud.) 0,90 € (Gäste)	PaprikagemüÙe VG Sesam-Karotten VG,k Basmatireis VG Penne Rigate VG,a,a1	WokgemüÙe VG,k Tomaten-BohnengemüÙe VG Vollkornnudeln VG,a,a1 Kräuterreis VG	Blumenkohl VG LauchgemüÙe in Rahm V,g Djuvec-Reis VG,2,9 Schupfnudeln V,a,a1,c	Blumenkohl VG Balkan-GemüÙe VG,i Tomaten-Vollkornreis VG Zartweizen VG,a,a1	Brokkoli VG Spitzkohl VG Couscous VG,a,a1,i Salzkartoffeln VG

Aufgrund von anhaltenden Lieferengpässen kann es zu kurzfristigen Speiseplanänderungen kommen, wir bitten um ihr Verständnis.

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüfett
(A) mit Alkohol, (F) mit Fisch, (G) mit GefüÙel, (h) Halm, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild, a) Gluten, a1) Weizen, a2) Roggen, a3) Gerste, a4) Hafer, a5) Dinkel, a6) Kamut, b) Krebstiere, c) Eier, d) Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch/Lactose, h) Schalenfrüchte, h1) Mandel, h2) Haselnuss, h3) Walnuss, h4) Cashewnuss, h5) Pecanuss, h6) Paranuss, h7) Pistazie, h8) Macadamia/Queenslandnuss, i) Sellerie, j) Senf, k) Sesamsamen, l) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere, 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chininhaltig.

+++News-Flash+++News-Flash+++News-Flash+++News-Flash+++

THEMEN, DIE ES GERADE NOCH REINGESCHAFFT HABEN.

Neue Pockenkrankheit an mehreren Orten festgestellt

Fälle der sogenannten Affenpocken wurden mittlerweile in verschiedenen Ländern bestätigt. In Deutschland gibt es neben bestätigten auch Verdachtsfälle einer Infektion, bisher mit der milderen westafrikanischen Variante. Das Robert-Koch-Institut rechnet mit weiteren Fällen, mahnt zur Vorsicht aber merkt auch an, dass enger Kontakt für eine Infektion erforderlich sei, weswegen die Aussichten auf eine Eindämmung gut stünden.

RasenBallsport Leipzig ist DFB-Pokalsieger

Nach dem Elfmeterschießen konnte sich der RB Leipzig im Finale gegen den SC Freiburg durchsetzen. Das ist der bisher größte Erfolg des noch jungen Vereins. Spieler Kevin Kampl war zu sehen, wie er eine Dose Red Bull in den Pokal goss. Von vielen wird diese Geste als klare Provokation seitens des Vereins verstanden, dessen enge Bindung zu diesem Konzern einigen Fans sauer aufstößt.

Tornados in NRW

Mittlerweile ist es bestätigt: Die Verwüstung in Paderborn und Lippstadt während des letztwöchigen Gewitters ist auf mindestens einen Tornado zurückzuführen. Dies führte zu bis zu 40 Verletzten und Schäden in Millionenhöhe. Experten pochen auf bessere Warnsysteme, um Menschenleben bei solchen Stürmen zu schützen.

Razzia bei damals 15-Jährigen

2020 gab es eine Razzia bei einer Klimaaktivistin in Augsburg. Das Vorgehen der Polizei sei dabei bewusst einschüchternd und demütigend gewesen. Der Grund: Sie war ähnlich groß und trug eine Jacke wie eine Person, die Monate zuvor mit abwaschbarer Sprühkreide konsumkritische Parolen auf einen Gehweg sprühte.

:kjan

IBSZANK – DIE GLOSSE

Wenn die Polizei die Wohnung einer 15-Jährigen durchsucht, wegen Schriftzügen aus abwaschbarer Sprühkreide, die ihr nicht mal nachgewiesen werden können, dann läuft etwas falsch. Schon länger führt die CSU-regierte Stadt Augsburg einen polizeistaatlichen Kleinkrieg gegen Klima-Aktivismus. Da schreckt man auch nicht davor zurück ein junges Mädchen von der Polizei vor der gesamten Nachbarschaft demütigen zu lassen. Hausdurchsuchungen scheinen sogar das liebste Mittel zu sein. Wie kann man auch besser in den privatesten Lebensbereich einer Person eindringen und diese einschüchtern? Gern lässt man dabei auch mal Handys, Laptops und andere Geräte mitgehen. Der böse Feind, der hinter dem Klimaktivismus steht, ist dabei natürlich der Kommunismus in Form der „Roten Hilfe“. Ein Verein, dessen Tätigkeit in der Unterstützung von Repressionen Betroffener natürlich besonders denen ein Dorn im Auge ist, für die Repressionen ein besonders beliebtes Hobby sind.

:kjan

IMPRESSUM

ibsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe:

Artur Airich (afa), Rebecca Voeste (becco), Abena Appiah (bena), Henry Klur (hakl), Jan-Krischan Spohr (kjan), Alissa Wolters (lis), Lukas Simon Quentin (luq), Miena Momandi (mimo)

V. i. S. d. P.: Artur Airich

Anschrift:

ibsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de, facebook.com/bszbochum, twitter.com/bszbochum, instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: **S.1** Titelbild: kjan, **S.3** Logo:Stupa **S.4** Flaggen:kjan, Afd:afa, **S.5** beide: Screenshot Netflix **S.6** Joker:bena

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

HOMOSEXUALITÄT UND FUSSBALL

England vs. Deutschland

Nach dem neuesten Outing in England, könnten wir uns auch fragen, warum es in Deutschland keine weiteren Outings gibt. Eine kleine Recherche gibt Aufschluss.

Wie sieht es also im Deutschen Fußball aus? Was wird gegen Homophobie, Transphobie, Biphobie und Weiteres getan? Gibt es im Deutschen Fußball Platz für Menschen, die nicht straight sind? Gibt es den im Englischen Fußball vielleicht strukturell einfach mehr und deshalb können wir auf eine deutsche Wende nur hoffen? Schaut man sich die Seite des FA an, was die englische Football Association ist, dann findet man schnell und einfach folgende Seite: thefa.com/football-rules-governance/inclusion-and-an-discrimination/tackling-homophobia. Dort geht es darum, dass Englands Fußball als Sport und Industrie die LGBTQ+-Community willkommen heißen und feiern will. Es wird zugegeben, dass noch viel getan werden muss gegen die Diskriminierung. Aber es gibt zum Glück Gruppen wie ‚Stonewall‘ und ‚Football v Homophobia‘, die sich dieses Ziel gesteckt haben und daran arbeiten, zusammen mit dem Englischen Fußball Verband. Bei den Homepages der großen Clubs sieht es dahingegen schon wieder etwas schwieriger aus. Man findet weniger über Anti-Diskriminierungsprogramme, aber doch etwas. Der FC Chelsea London hat eine Kampagne namens ‚NO TO HATE‘, die sich gegen Rassismus, Antisemitismus und jede Form der Diskriminierung richtet. Der Blick nach Deutschland. Auch hier haben große Vereine wie der FC Bayern München oder Borussia Dortmund nicht viel übrig für die LGBTQIA+-Community. Man findet wenige bis keine Infos dazu. Was in Deutschland eher auf der Fußball-Fahne im Schrebergarten steht, ist der Kampf gegen Rassismus und auch die Anti-Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund. Aber Vereine müssen sich ja nicht unbedingt mit allem auseinandersetzen, oder? Das kann ja der DFB (Deutsche Fußballbund) übernehmen. Genau. Der macht das. Was? Der macht das auch nicht explizit? Tja, schade. Auch auf der Website des DFB findet man fast keine Informationen, die direkt Menschen aus der LGBTQIA+-Community ansprechen. Hat man sich erstmal zur ‚FUSSBALL FÜR ALLE_-PDF durchgeklickt, dann findet man einen Satz, der auch auf sexuelle Orientierung eingeht, aber von Hilfsprogrammen, die explizit helfen, fehlt jede Spur.

:Lukas Simon Quentin



Ein Appell an den deutschen Fußball

„Vielfalt bereichert den Fußball“ heißt es auf der Homepage des Deutschen Fußball-Bund, der in einem kurzen Werbevideo die Religions-, Herkunfts- und Gendervielfalt zelebriert. Denn Fußball sollte allen Menschen zugänglich sein, unabhängig von Altersgruppen, sexuellen Orientierungen oder auch körperlichen beziehungsweise geistigen Handicaps. Dass mit dem salonfähig gewordenen Rechtspopulismus auch eine gewisse gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit Einzug hält und somit auch die Diskriminierung immer mehr zum Alltag wird, macht eine klare Kante der Anti-Diskriminierung umso wichtiger. Dabei kommt es oft auf die kleinen Dinge an, über die man oft gar nicht mehr nachdenkt. Begriffe wie „dunkelhäutig“ oder „farbig“ sind durch die Kolonialzeit negativ konnotiert und sind ebenso wie Aussagen „Für eine Frauenmannschaft haben die ganz gut gespielt“ aus der Zeit gefallen. Anstatt unsere menschlichen Unterschiede im Sprachgebrauch in den Fokus zu rücken, sollten wir unsere Gemeinsamkeiten, wie die Liebe zum Sport, den Ton angeben lassen. Dass es auch weiterhin, vor allem im Männerfußball, immer noch als tabu gilt, homosexuell zu sein oder einer anderen Genderidentität angehörig zu sein, ist bedauerndswert und ein Relikt vergangener Tage. Die Vielfalt in der sexuellen Orientierung und der Genderidentitäten findet immer mehr Einzug in der Mitte unserer Gesellschaft, höchste Zeit, dass der deutsche Fußball diesen Sinneswandel der Toleranz bejaht und bekräftigt. Viele sehen sich weiterhin gezwungen ihre wahre Identität zu verschweigen, aus Sorge vor Diskriminierung und dem Ende ihrer Karriere. Das Leben mit der Lüge kostet Energie und wirkt sich negativ auf sportliche Leistungen aus. Diese Ängste übertragen sich ebenfalls auf Nachwuchsspieler:innen, die schon vor Beginn einer vielversprechenden Karriere den Kopf zerbrechen müssen, weil sie „anders“ sind. Der Appell sollte sein, dass „anders“ sein uns erst zu bemerkenswerten Menschen macht, und die Vielfalt, in jeglicher Hinsicht, im deutschen Fußball längst überfällig ist. :Artur Airich

Welten entfernt

Männer- und Frauenfußball: Gleiche Sportart, unterschiedliche Rollenbilder, Werte und Normen. Wie gehen die Sportler:innen mit Homosexualität um?

Die LGBTQ+-Szene wird seit Jahren gesellschaftlich zunehmend akzeptiert. Für viele Menschen ist es selbstverständlich, dass es verschiedene sexuelle Orientierungen gibt und der Umgang mit selbigem Alltag, eben „kein großes Ding“ mehr, ist. Trotzdem gibt es koexistierende Mikrokosmen, in denen Thematiken wie Homosexualität konservativer beäugt werden. Einer davon ist der Fußball. Insbesondere der Männerfußball. Im Vergleich zu ihren weiblichen Kolleginnen liegen die Fußballspieler bezüglich der Akzeptanz von Homosexualität weit zurück. Im Frauenfußball ist die gleichgeschlechtliche Liebe normalisierter. Natürlich haben auch lesbische Frauen angst- oder schambesetzte Gefühle bezüglich eines öffentlichen Outings; sie teilen schließlich immer noch eine gewisse Intimität mit der Öffentlichkeit, wenn sie sich als lesbisch outen, und sie machen sich angreifbar für Homophobie. Doch intern, unter den Frauenfußballerinnen, erfährt das Lesbischsein keine besondere Aufmerksamkeit und viel mehr große Akzeptanz und Unterstützung. Bei den Männern hingegen ist die Angst vor einem öffentlichen Outing und einer negativen Reaktion deutlich größer. Dies liegt zum einen daran, dass im Männerfußball stärker als im Frauenfußball für die Frauen bestimmte Vorstellungen von Männlichkeiten mitschwingen, die ein schwuler Mann angeblich nicht erfüllen könnte. Diese Männlichkeitsideale setzen schwule Fußballer so stark unter Druck, dass sie sich nicht outen. „Schwul“ ist dort ein Schimpfwort. Umso wichtiger ist es, dass es immer wieder vorangehende Fußballer gibt, die sich als Vorbild outen und für junge schwule nachkommende Fußballer den Weg ebnen, genauso wie es die lesbischen Fußballerinnen bereits für die Frauen tun.

:Rebecca Voeste